

Junge Menschen in schwieriger Lage

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie betreut regelmässig Jugendliche oder junge Erwachsene, die ohne Ausbildung und Job sind. Die Fachwelt nennt sie NEET. Ihre Lage ist oft sehr schwierig.

Maria (Name geändert) ist 17 Jahre alt. Ihre Eltern haben sich früh getrennt. Sie hat drei Schwestern, eine starb als Kleinkind. Vater und Mutter sind alkoholkrank. Im Alter von drei Jahren wurden Maria und ihre jüngere Schwester wegen häuslicher Gewalt in Obhut genommen. Später folgten Jahre ohne behördliche Massnahmen. Als Maria 13 war, kam es zu einer krisenhaften Entwicklung. Die Polizei wurde mehrfach einbezogen. Wegen ihrer Instabilität und seelischen Verfassung wurde sie erneut platziert – in Heimen, bei Pflegeeltern und in stationären Institutionen. Die Psyche von Maria hat in diesen Jahren sehr gelitten.

Jugendliche in einer schwierigen Situation

Die junge Frau gehört zur Gruppe der NEET (not in education, employment or training). Das sind Jugendliche und junge Erwachsene, die keine Schule mehr besuchen, keine Berufsausbildung machen und ohne Job sind. In Deutschland sind etwa fünf bis sieben Prozent der 15- bis 24-jährigen NEETs.

In der Schweiz stehen etwa fünf Prozent dieser Altersgruppe zwei Jahre nach der obligatorischen Schule noch nicht in einer Ausbildung. Und 18 Monate nach der Sekundarstufe II (Gymnasium, Fachmittelschule, Berufslehre) sind zehn Prozent weder erwerbstätig noch in einer Weiterbildung, nach 30 Monaten sind es noch acht Prozent. Das zeigen Zahlen aus einer Studie des Staatssekretariates für Wirtschaft (seco).

Hinweise auf suizidales Verhalten

Soziale und psychische Probleme spielen eine wichtige Rolle, warum jemand zu einem NEET wird – wie bei Maria:

Aufgrund jahrelanger Überforderung geriet die Jugendliche in eine schwere Krise. Leider konnten aufwendige behördliche Massnahmen, Platzierungen und psychiatrische Therapien nicht ausreichend helfen, ihre psychische Verfassung zu stabilisieren oder ihre soziale Desintegration zu verhindern.

Maria zeigte somatische und seelische Beschwerden, die auf eine depressive Verarbeitung hinwiesen. Sie äussert Suizidgedanken. 2016 muss sie besonders verzweifelt gewesen sein. Sie nahm Drogen und pflegte einen gefährlichen Umgang mit Sozialen Medien. Dieses Verhalten förderte ihre soziale Desintegration. Durch Prostitution setzte sie sich zusätzlichen Gefahren aus. Sie hat bis heute nicht aus dieser Situation herausgefunden. Sie lebt mit einem verstörten Welt- und Menschenbild, ist hochresignativ, hoffnungslos, einsam und kann kein Vertrauen gewinnen.

Mit vereinten Kräften

Hätte diese Entwicklung bei Maria verhindert werden können? War ein guter Zeitpunkt verpasst worden, um ihr besser helfen zu können? Hätte die Familie nach der ersten Platzierung von Maria regelmässig zuhause betreut werden müssen? Wäre eine stationäre psychiatrische Therapie in der schweren Krise vor der Heimplatzierung eine Chance gewesen? Hätte Maria einen Jugendcoach gebraucht? Es bleiben viele Fragen.

Eine Entgiftungsbehandlung erscheint heute kaum realistisch, da sie den Drogenkonsum leugnet. Ob die Mutter ihre Tochter dazu motivieren und unterstützen kann, muss offen bleiben. Die beiden haben eine enge, aber auch sehr zwiespältige Beziehung. Die Mutter sagt, ihre Tochter sei ihr entglitten.

Niederschwellige Hilfe dringend nötig

Jungen Menschen wie Maria muss niederschwellig und engmaschig geholfen werden. Entsprechende Angebote sind nötig, wie an einer internationalen Konferenz in Luxemburg zum Thema NEET klar wurde, an der ich im Oktober teilgenommen hatte. Dabei sollten die Wünsche der Betroffenen besonders im Fokus stehen. Vorstellungen aus dem professionellen Helfenumfeld sind oft nicht nahe genug an den Wünschen und Bedürfnissen der NEETs und erreichen diese nicht. ■

Dr. med. Hege Maria Verweyen
Oberärztin Kinder- und Jugendpsychiatrie

Foto: iStock/Stefanie Keller



Jugendliche ohne Ausbildung und Job sind oft psychisch belastet und werden von der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Psychiatrie Baselland betreut.